



ANGEMERKT

► CARSTEN ROSE



Muss erst etwas passieren?

Eine Fahrstunde unter Prüfungsbedingungen hat mir gezeigt, wie sehr man nach all der Praxis doch dazu neigt, mit dem Strom zu fahren. Zu schauen, wie andere sich verhalten und nicht mehr selbst nachdenkt und Verkehrszeichen deutet. Die Situation am Dürener ZOB habe ich mit dem Fahrlehrer gut zehn Minuten beobachtet. Nur wenige Autofahrer haben sich richtig verhalten. Den meisten hat man die Unsicherheit angesehen. Das Tiefbauamt sagt, die gelbe Kreuzmarkierung sei heute nicht mehr nötig, weil die Autofahrer die Situation nun verstehen. Ich denke, das gelbe Kreuz hat mehr verwirrt als aufgeklärt. Zumal die Farbe schlicht falsch gewählt ist. Wer nachdenkt und die Markierung richtig deutet, der würde nicht so fahren, wie es von der Stadt gewollt ist. Ein Hinweisschild wäre sinnvoller. Bei der Situation an der Tankstelle am Friedrich-Ebert-Platz kommt eine weitere Komponente hinzu: die Ungeduld. Möglichst schnell ans Ziel kommen ist gerade nach Feierabend die Devise. Wer also nicht kurz überlegt, ob er nach links in den Kreisverkehr fahren darf, und zudem schnell ans Ziel möchte, nimmt eine Gefährdung in Kauf. Die Stadt sieht keinen Handlungsbedarf. Muss erst etwas passieren, oder kann die Gefährdung nicht direkt entschärft werden? Ich möchte auf jeden Fall nicht derjenige sein, der unverschuldet in den ersten größeren Unfall verwickelt ist. Sie etwa?

► c.rose@zeitungsverlag-aachen.de

KURZ NOTIERT

Regionalforstamt warnt vor Waldbrandgefahr

Kreis Düren. Die Waldbrandgefahr ist angesichts des schönen, warmen und trockenen Frühsummerwetters angestiegen. Davor warnt das Regionalforstamt Hocheifel-Zülpicher Börde. Die abgestorbene Bodenvegetation, das Herbstlaub des Vorjahres und die Nadelstreu seien leicht entflammbar. Rund zwei Drittel aller Waldbrände entfallen auf die kritische Zeit im Frühjahr bis Frühsommer. Bei der Waldbrandbekämpfung spielt der Zeitfaktor die entscheidende Rolle. Daher fordert das Regionalforstamt alle Bürger auf, auch kleinste Brände der Feuerwehr (☎ 112) zu melden. Zudem appelliert das Forstamt an alle Waldbesucher, sich umsichtig und verantwortungsvoll zu verhalten. Achtlos aus dem Auto oder dem Zug geworfene Zigarettenkippen können verheerende Folgen haben. Im Wald gilt absolutes Rauchverbot bis zum 31. Oktober. Auch der Betrieb eines Grills oder das Entzünden eines Feuers in einem Abstand von weniger als 100 Metern zum Wald ist ohne Genehmigung gesetzlich verboten.

KONTAKT

DÜRENER ZEITUNG
DÜRENER ANZEIGER
DÜRENER GENERALANZEIGER
AMTLICHES ANKÜNDIGUNGSORGAN
Lokalredaktion
Tel. 0 24 21 / 22 59-100
Fax 0 24 21 / 22 59-140
(Mo. bis Fr. 10.00 bis 18.00 Uhr)
E-Mail:
az-lokales-dueren@zeitungsverlag-aachen.de
Jörg Abels (Komm. verantwortlich), Sarah Maria Berners, Stephan Johnen, Franz Sistemich
Pletzerstraße 3-5, 52349 Düren
Leserservice:
Tel. 0241 / 5101-701
Fax 0241 / 5101-790
Kundenservice Medienhaus vor Ort:
Agentur Schiffer (mit Ticketverkauf)
Kaiserplatz 12-14, 52349 Düren
Öffnungszeiten:
Mo. bis Fr. 9.30 bis 18.00 Uhr,
Sa. 9.30 bis 13.00 Uhr

Irgendwann kann es auch mal knallen . . .

Unterwegs mit einem Fahrlehrer: Manche Verkehrsführungen in der Dürener Innenstadt bergen aus seiner Sicht Risiken. Farben und Markierungen seien schon einmal irreführend. Das Tiefbauamt ist anderer Meinung.

VON CARSTEN ROSE

Düren. Zwei Ampeln mit einem Abstand von etwa zwölf Metern, die zweite aus Fahrersicht zeigt Rot, die erste nichts; dazu eine große, gelbe Kreuzmarkierung auf den Fahrstreifen zwischen beiden Signalanlagen und im schlimmsten Fall noch ein hupender Bus, der samt wütendem Fahrer rechts vor der Scheibe des Beifahrers auftaucht. Das ist eine Situation, in die Dürener Autofahrer täglich am Busbahnhof (ZOB) geraten können, wenn sie auf der Josef-Schregel-Straße stadtauswärts fahren.

Wenn es nach einem Fahrlehrer geht: ein Unding. Denn diese Verkehrsführung sei nicht nur irreführend, sondern laut Straßenverkehrsordnung falsch ausgelegt. Fahrlehrer Stephan Bartl von der Fahrschule Wessel beobachtet nicht nur große Verunsicherung bei seinen Fahrschülern, sondern bei allen Autofahrern.

Zur Entstehungsgeschichte: Die Busausfahrt des ZOB wurde Richtung Josef-Schregel-Straße verlegt, um hinsichtlich des Neubaus der Brücke Schoellerstraße und der künftigen B 399n die Leistungsfähigkeit der Eisenbahnstraße und der Fritz-Erler-Straße zu erhöhen. Das erklärte das städtische Tiefbauamt. Somit musste eine zweite Ampel – diese wird von den Busfahrern gesteuert – installiert werden, die eine Lücke zur Hauptampel schafft und eine ungestörte Ausfahrt der Busse nach links in die Josef-Schregel-Straße ermöglicht.

Das Rotlicht der neuen Ampel, erklärt Heiner Wingels, Leiter des Tiefbauamtes, weiter, sei anfangs

von den Autofahrern nicht akzeptiert worden; sie seien bis zur roten Hauptampel weitergefahren. Es sei zu Unfällen und Beinahezusammenstößen mit Bussen gekommen, oder die Ausfahrt sei blockiert worden. Daher gibt es die Kreuzmarkierung, um „die Aufmerksamkeit der Kraftfahrer zu erhöhen“.

Diese Lösung führt laut Fahrlehrer Bartl aber zu Problemen. „Viele Autofahrer bleiben bereits zögerlich an der ersten Haltelinie stehen, obwohl nur die Hauptampel Rot zeigt“, sagt er (Bild oben). Der entstandene Freiraum sei zu den

„Rein technisch ist die Lösung clever, aber nicht zu Ende gedacht.“

FAHRLERHER STEPHAN BARTL
ZUR SITUATION AM BUSBAHNHOF

Hauptverkehrszeiten nicht nur verschenkt und produziere einen Rückstau. Dadurch erhöhe sich auch das Unfallrisiko: Da durch den Freiraum bei einer Grünphase der Hauptampel nur wenige Autos durchkommen, würden die ersten nachfolgenden Autos beschleunigen und auch bei Rot geradeaus fahren oder abbiegen.

Zwei weitere Probleme stellen die Markierungen dar: das gelbe Kreuz und die Fahrbahnlinie vor der Busausfahrt. „Gelbe Markierungen heben die herkömmlichen weißen auf“, sagt Bartl, so wie es bei Baustellen üblich sei. Wer sich also an die Straßenverkehrsordnung hält, dürfte auf der Linksabbiegerspur theoretisch geradeaus

fahren, oder nach rechts – und andersherum. Die Linienführung an der Buseinfahrt sei außerdem falsch, da sie durchgezogen ist. Also wird dem Autofahrer signalisiert, dass ein Bus nicht in die Josef-Schregel-Straße einbiegen darf.

„Rein technisch ist die Lösung clever, aber nicht bis zum Ende durchdacht“, sagt Bartl abschließend zu der Gesamtsituation. Sein Lösungsvorschlag: das gelbe Kreuz entfernen, die durchgezogene Linie zu einer halbdurchgezogenen verändern und ein Hinweisschild vor der ersten Ampelanlage installieren, das auf die Verkehrsregelung hinweist.

Eine irreführende Markierung bemängelt Fahrlehrer Bartl auch auf dem Grundstück der Tankstelle am Kreisverkehr Friedrich-Ebert-Platz. Es ist eine Pfeilmarkierung, die nach Aussage von Tiefbauamtsleiter Wingels nicht von der Stadt in Auftrag gegeben wurde. Diese befindet sich zwar auf einem Privatgrundstück, sei aber unzulässig, da das „Tankstellengelände von jedermann befahren werden kann“. Die Markierung zeigt den Autofahrern an, von der Tankstelle sowohl nach rechts in die Kölner Landstraße als auch nach links in den Kreisverkehr abbiegen zu dürfen.

Fahrt in den Gegenverkehr?

Nur: Wer nach links abbiegen will, (Bild unten) fährt gegen die Fahrtrichtung. So würden, erläutert Bartl, mehrere Verkehrsteilnehmer gefährdet. Diejenigen, die aus dem Kreisverkehr Richtung Kölner Landstraße abbiegen. Und diejenigen, die aus dieser Straße kommen in den Kreisverkehr möchten. Denn diese Autofahrer hätten nur den fließenden Verkehr im Blick, und nicht die Autos, die sich meist stark beschleunigend in den Kreisverkehr drängen und zudem durch Abbieger in die Kölner Landstraße verdeckt werden. „Wenn mal zwei Dinge zusammenkommen, dann knallt's“, sagt Bartl. Es sei für ihn ein Unding, links herauszufahren. „Jeder müsste erkennen, dass er das nicht darf.“ Das Tiefbauamt ist anderer Meinung. „Die Ausfahrt der Tankstelle ist so angelegt, dass es möglich ist, in den Friedrich-Ebert-Platz einzu-



Die Bilder zeigen beispielhaft zwei Verkehrssituationen, die in den Augen der Fahrlehrer für Verwirrungen und auch Unmut führen: Die Zwei-Ampel-Regelung am ZOB (oben) und die Ausfahrt der Tankstelle am Kreisverkehr Friedrich-Ebert-Platz.

Fotos: Carsten Rose

fahren, wie aber auch in die Kölner Landstraße“, heißt es auf DZ-Anfrage. Wie es zu dieser Lösung gekommen sei, könne heute nicht mehr geklärt werden. Dennoch bestehe kein Handlungsbedarf, da diese Ausfahrt in Sachen Unfällen „nicht nachteilig“ bekannt sei.

Eine dritte unglückliche Verkehrsführung sieht Bartl auf der Schützenstraße auf Höhe des Parkhauses. Dort ist eine Fußgängerquerung mit großflächig rotmarkierter Fahrbahn. Was bedeutet das für Autofahrer und Fußgänger? „Die Farbe hat nichts zu sagen“, sagt Stephan Bartl, „aber die Leute denken, sie hätten Vorrang und dürften gehen.“ Das habe bei Fahr-

stunden schon zu brenzligen Situationen geführt.

Rechtlich gesehen habe die rote Farbe keine Bedeutung, das bestätigt auch Heiner Wingels. Fußgänger müssten dem Fahrverkehr Vorrang einräumen. Der rote Asphalt solle – wie im Fall des gelben Kreuzes am ZOB – die Aufmerksamkeit erhöhen. Nach Bartls Schilderungen erzeugt dies aber den falschen Effekt. Ein Zebrastreifen an dieser Stelle sei laut Tiefbauamt der Stadt Düren jedoch nicht zulässig. Der Grund: Die Ampeln an der Kreuzung Kölnstraße/Hohenzollernstraße und Wirteltorplatz/Bismarckstraße seien „in grüner Welle geschaltet“.

► Angemerkt

Damit Musiker aus aller Welt den Weg in die Eifel finden

„Spannungen“: Ein Fahrerteam steuert Flughäfen an und organisiert den Pendelverkehr zwischen Hotel, Proben und Konzert

VON SARAH MARIA BERNERS

Heimbach. 34 Künstler und deren Instrumente kommen in dieser Woche aus aller Welt nach Heimbach. Da die Wege in die Eifel aber recht lang sind, sorgt ein fünfköpfiges Fahrerteam dafür, dass die Musiker vom Flughafen in die Eifel, vom Hotel in Heimbach zu den Proben in Hasenfeld und am Abend zum Konzert ins Jugendstil-Kraftwerk kommen. Rückfahrt inklusive. Sie sind dafür verantwortlich, dass alles und jeder zur rechten Zeit am rechten Ort ist. Die in der Festival-Woche zurückgelegten Kilometer hat aber noch niemand gezählt.

Enormer Organisationsaufwand

Die meisten Musiker kommen an den Flughäfen in Köln oder Düsseldorf an. Am Montag ist ein Fahrer nach Frankfurt gefahren, um den Violinisten Christian Tetzlaff abzuholen. Vorab klären die Organisatoren mit jedem Künstler, wer wann und wo abgeholt und wieder zurückgebracht werden muss. Hinter der Konzertreihe in der Eifel steckt eben ein enormer organisatorischer Aufwand.

Die meisten der fünf Fahrer sind „im echten Leben“ Studenten, mit dem Feuerwehrmann Thorsten

Breuer ist auch ein Heimbacher dabei. „Wichtig ist, dass ich mich auf die Jungs hundertprozentig verlassen kann“, sagt Heinz Hassels, der das Kammermusikfest mitorganisiert. Flexibel müssen die Fahrer sein und gut organisiert.

Während der Konzertwoche sind die Männer praktisch rund um die Uhr im Einsatz, gelegentlich hören sie auch mal in ein Konzert hinein. Aber nicht jeder hat ei-

nen Faible für klassische Musik. Die Nähe zu den Musikern gefällt den Fahrern aber sehr.

„Ich habe hier viel interessante Menschen kennengelernt“, sagt Feuerwehrmann Thorsten Breuer. Man komme schnell ins Gespräch, plaudere beispielsweise über die Kinder. „Weil ich von hier komme, erzähle ich den Leuten aber auch gerne etwas über die Region.“

Auch Keyhan Behbahani und

David Solbach, beide nicht aus der Region, haben die Musiker als nette und offene Menschen kennengelernt, denen man auf Augenhöhe begegne. „Für viele ist ‚Spannungen‘ wie ein kleines Familientreffen“, sagt Keyhan Behbahani. Und irgendwie sind die Fahrer Teil davon. Den finnischen Komponisten und Pianisten nennen sie „Olli“ statt „Herr Mustonen“. Die Atmosphäre ist locker, einen Dresscode für die Fahrer gibt es nicht. „Und wo sonst plaudert man mit dem künstlerischen Leiter einer Konzertreihe und fragt zwischen-durch mal: ‚Wie geht es Dir?‘“, erzählt David Solbach.

Das Radio bleibt aus

Die Fahrer versuchen, auch im dichten Abreiseverkehr, alles perfekt zu organisieren. „Und wenn mal was nicht perfekt klappt, dann nimmt das einem hier niemand übel“, sagt Keyhan Behbahani. Das Radio bleibt bei den meisten Fahrern ausgeschaltet. „Unsere Fahrgäste sind ja den ganzen Tag von Musik umgeben, haben selbst Musik gemacht“, sagt Keyhan Behbahani. Meistens würden sich die Musiker untereinander oder mit den Fahrern unterhalten und den Geschmack aller zu treffen, sei ohnehin ziemlich schwierig.

Während den Musikern längere Wartezeiten erspart werden, gehören Konzertzeiten für die Fahrer zum Alltag. An allen wichtigen Orten steht immer jemand bereit, falls mal irgendwer von A nach B muss. Irgendwas gibt es aber immer zu organisieren, Gesprächspartner finden sich überall. „Und wenn wir dösiger werden, hilft eine Hand voll kaltes Wasser aus dem Heimbacher Staubecken“, verrät Keyhan Behbahani.

Instrumente fahren die Jungs vom Team zwar den ganzen Tag hin und her, in die Finger bekommen sie diese aber nur selten. „Die meisten Musiker hängen sehr an ihren Instrumenten und geben sie nicht gerne aus der Hand“, haben sie längst gelernt. Wenn es von der Größe her geht, pendeln die meisten Instrumentenkoffer auf dem Schoß ihrer Besitzer zwischen Hotel, Probe und Konzerthalle. Ein skandinavischer Kontrabassist sei sogar schon mit dem Auto nach Heimbach gereist, weil er seinen Kontrabass nicht in andere Hände geben wollte.

Und wie sind die Künstler vor einem Konzert drauf? „Das sind ja Profis“, sagt Heinz Hassels. Nur gelegentlich sei eine gewisse Anspannung zu spüren. Nach einem gelungenen Konzert spüre man aber Freude und Euphorie.



Heinz Hassels (linkes Bild) sorgt mit Keyhan Behbahani und Thorsten Breuer (v.l.) dafür, das bei „Spannungen“ jeder und alles zur rechten Zeit am rechten Ort ist.



Fotos: Sarah Maria Berners